

Gironde: Frankreichs schönster Leuchtturm steht im Wasser

Am Mündungsdelta der Gironde steht der Phare de Cordouan, der wohl prächtigste Leuchtturm Frankreichs. Die Arbeiten an dem Bau dauerten 30 Jahre. Bis heute ist die Überfahrt dorthin ein kleines Abenteuer.

Veröffentlicht am 27.09.2018



Der Leuchtturm von Cordouan liegt in der Mündung, vom Wasser umspült

Quelle: Getty Images/Hemis.fr RM

Das Wasser kommt und geht, fließt durch ein fein verästeltes Aderwerk von Rinnen und Prielen. Sandbänke bilden sich über Nacht, um einige Tage später wieder unter meterhohen Wellen zu verschwinden. Die Pointe de Grave in Südwestfrankreich, dort, wo sich die Gironde in den [Atlantik](#) ergießt, ist voller Tücken.

Die Kapitäne früherer Zeiten, die vom Meer heransagelten und ihre Wein-,

Korsaren- und Sklavenschiffe stromaufwärts bis nach Bordeaux manövierten, gruselten sich bei der Einfahrt in den Mündungstrichter. Das maritime Tor zu Aquitanien war als Friedhof der Seeleute berüchtigt. Um zu verhindern, dass nicht noch mehr Fregatten und Korvetten kenterten, wurde unter Heinrich III. (1551–1589) beschlossen, auf den Fundamenten eines Vorgängerbaus einen weithin sichtbaren Leuchtturm zu errichten.

Der 2006 voll automatisierte Leuchtturm von Cordouan war der letzte in [Frankreich](#), der von seinen Wächtern bewohnt wurde, und das bis Juni 2012. Obendrein ist er weltweit einer der wenigen im Meer thronenden Leuchttürme, die besichtigt werden können. Neben dem Phare de Cordouan gibt es noch eine Reihe anderer Leuchttürme in der Gegend, die ebenfalls Besuchern offenstehen.

Die Überfahrt zum Phare de Cordouan ist ein Abenteuer

Die Arbeiten am Phare de Cordouan begannen 1584 und dauerten unter verschiedenen Regenten fast 30 Jahre. Es entstand ein Monument von kolossaler Renaissancepracht. Der König der Leuchttürme und Leuchtturm der Könige gleicht mit seinen dorischen Voluten und korinthischen Balustern noch heute mehr einem majestätischen Schlossobelisken als einem Navigationsposten.

Im Innern bereitete man die Ikone monarchischer Macht auf royale Visiten vor: Das „appartement du roi“ ist mit Marmorböden belegt. Die Kapelle, fürstlichen Gottesdiensten vorbehalten, schmücken Fenster mit Heiligenmotiven.



Die Arbeiten am Phare de Cordouan begannen 1584; es entstand ein Monument von kolossaler Renaissancepracht

Quelle: AFP Creative/Getty Images

Doch der Phare de Cordouan bekam nie Besuch von seinen gekrönten Auftraggebern. Selbst Ludwig XIV. (1638–1715) war zwar stolz darauf, dass der Leuchtturm als achttes Weltwunder und „Versailles der Meere“ verehrt wurde, zog aber das richtige Versailles für seine Audienzen und seinen prunkvollen Lebensstil vor.

Die etwa einstündige Überfahrt zum Phare de Cordouan, sofern sie nicht wegen zu rauer See abgesagt wird, ist noch immer ein kleines Abenteuer. Bloß eine der Reedereien, die hinübersetzt, verfügt über ein radgetriebenes Amphibienbeiboot, mit dem die Besucher auf den letzten 100 Metern trocken zur Eingangspforte gebracht werden. Ansonsten müssen Schuhe ausgezogen und Hosenbeine aufgekrempt werden, um durch Schlickpfützen, über Algenteppeiche und glitschige, mit Muscheln bewachsene Felsbrocken zum Leuchtturm zu wanken.

Ein ehemaliger Wächter zeigt Touristen den Leuchtturm

Uns begleitet Lionel Got; er war elf Jahre Leuchtturmwächter im Phare de Cordouan. Mit einem Kollegen arbeitete er bis zu zwei Wochen ununterbrochen, dann kam die Ablösung, und Lionel Got fuhr zurück zu seiner Familie aufs Festland. Einst machte er Unterhaltungsarbeiten und überwachte das Funktionieren der technischen Anlagen, heute führt er in der Saison Touristen herum.



301 Treppenstufen müssen Besucher hochsteigen, bis sie in der Laterne des Phare de Cordouan sind

Quelle: Getty Images/Hemis.fr RM

Von Beruf ist Lionel eigentlich Kellermeister in einer Cognacbrennerei, erst mit 50 Jahren hatte er sich zum Leuchtturmwächter umschulen lassen. „Es war ein Kindheitstraum“, sagt Lionel, „langweilig wird es nie.“ Manchmal kämen verirrte Robben und [Pinguine](#) zu Besuch. In der Freizeit angle man Seezungen und abends schaue man fern, höre Musik oder male Landschaftsaquarelle.

Mit Lionel steigt man die 301 Treppenstufen bis zur Laterne und zur Aussichtsplattform hoch. Unter einem breitet sich der Felssockel aus, der bei Flut ganz überschwemmt wird. „Jeden Tag erlebt man ein anderes Naturspektakel“, beschreibt Lionel seine Faszination für die Mündung.

Stolze Denkmäler am Mündungsdelta der Gironde

Auch wenn sie längst nicht mehr in Dienst sind und durch moderne elektronische Navigationshilfen ersetzt wurden, hat man im Küstenbereich der Gironde und entlang ihrer Ufer noch ein Dutzend Leuchttürme als stolze Denkmäler erhalten. Die erste Turmsilhouette, die man auf dem Festland erspät, ist der elegante, viereckige Phare de Grave im Hafen von Le Verdon-sur-Mer.

Ein kleines Museum zeigt Modelle sämtlicher Gironde-Leuchttürme, in funkelndes Messing gekleidete Linsen sowie Bojen, Nebelhörner und Schiffsanker. Man erfährt auch einiges über den Strom selbst, den es einst zu überwachen galt.

20 Kilometer nördlich von [Bordeaux](#) vermählen sich Dordogne und Garonne und formieren die riesige Gironde-Mündung. Sie zieht sich über 70 Kilometer bis zum Atlantik hin und ist mit 600 Quadratkilometern das größte Ästuar Westeuropas.



Von Pfahlhütten aus lassen Angler mit einem Windensystem fächerförmig ausgebreitete Netze ins Wasser

Quelle: Getty Images

Das Delta war von strategischer Bedeutung, sodass Vauban, Festungsbaumeister von Ludwig XIV., einen heute als Weltkulturerbe gewürdigten Festungsriegel mit der Zitadelle von Blaye als Hauptbastion anlegen ließ. „Um ein Haar hätte man den Turm abgerissen“, sagt Yvan

Leunard, als er die Holztür des Phare de Richard aufschließt. Der rüstige Rentner hat sich mit seinen Freunden erfolgreich gegen die Zerstörung des 1843 errichteten Bauwerks zur Wehr gesetzt und es in liebevoller Kleinarbeit dem Publikum zugänglich gemacht.

„Hier ist die Gironde am breitesten“, erklärt Monsieur Leunard, als wir oben auf der Panoramaplattform stehen. Zwölf Kilometer sind es bis ans andere Ufer, das wir nur als dünne Linie am Horizont erkennen. Am Fuße des Leuchtturms stehen „carrelets“, auf stelzenschlanken Pfählen postierte Hütten, von denen aus die Angler mit einem Windensystem fächerförmig ausgebreitete Netze ins Wasser lassen und wieder hochkurbeln.

Nur das Rauschen der Gezeiten und das Konzert der Vögel

Auch der altehrwürdige Inselleuchtturm der sich in Privatbesitz befindlichen Île de Patiras kann besichtigt werden. Sarah Polin, die für die Betreuung der Gäste zuständig ist, bittet gleich nach der Ankunft des Ausflugsbootes, Handys auf lautlos zu stellen und unnötiges Herumtelefonieren und Simsen sein zu lassen. „Die Leute sollen die vollkommene Stille genießen, nur das Rauschen der Gezeiten und das Konzert der Vögel hören“, erklärt die junge blonde Frau im blau gestreiften Matrosenshirt.

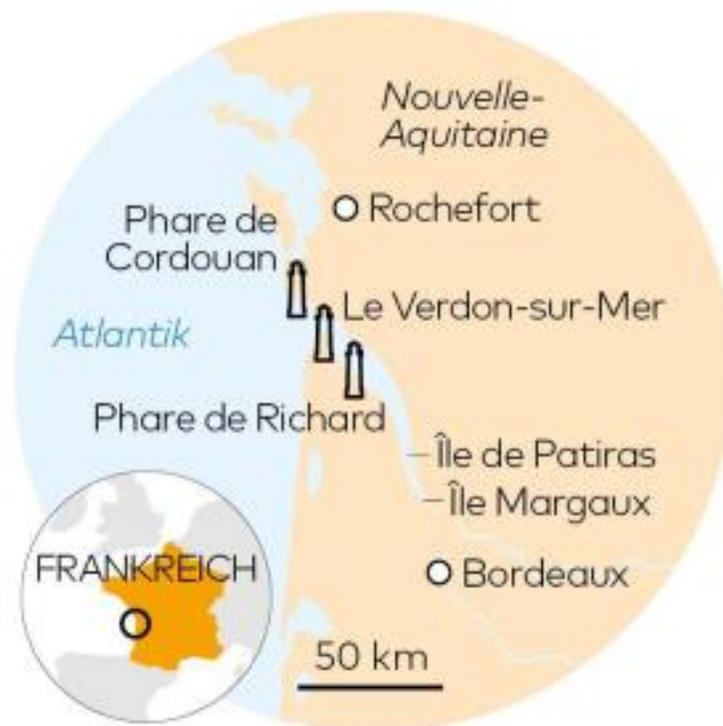
Sie steigt mit den Besuchern auf den 37 Meter hohen, unter Napoleon III. im Jahre 1860 errichteten Phare. Von oben überblickt man weite Mais- und Sonnenblumenfelder. In den Rinnsalen der Bewässerungsgräben stochern Silberreihern nach kleinen Fischen. „Der Vogelreichtum ist so groß, dass mehrere Hektar der Ackerfläche in ein Naturbiotop umgewandelt werden.“ Die gegenüberliegende Île Nouvelle, die man ebenfalls erkunden kann, sei bereits in ihrer ganzen Ausdehnung unter Naturschutz gestellt worden.

Nach dem Abstieg vom Turm werden die Gäste ins restaurierte Haus des früheren Leuchtturmwärters gebeten. Im offenen Kamin knistern die Holzscheite, und Panoramafenster gewähren einen Ausblick auf die fast

schon amazonasweiten Dimensionen der Mündung.

Das Büfett ist mit Terroir-Kost der Gironde angerichtet: Biorotwein von der benachbarten Île Margaux, Artischocken aus der Winzergemeinde Macau, Spargel aus Blaye, Fischcarpaccio mit Meeräsche, Spinatbeignets, Lamm von Salzwiesen, Foie gras, rosa Grillfleisch von Blonde-d'Aquitaine-Rindern und „grenier médocain“, eine Wurst aus gefültem Schweinsdarm.

Nach Dessert und Cognac legt man sich draußen im Schatten des Leuchtturms in einen der olivgrünen Liegestühle und kommt zu dem Schluss, dass man es in der einlullenden Zen-Atmosphäre der Île de Patiras sehr gut ohne Handy aushalten könnte.



Quelle: Infografik WELT

Tipps und Informationen

Anreise: Schiffsüberfahrten zum Phare de Cordouan finden von den Häfen Royan, Le Verdon-sur-Mer und Meschers-sur-Gironde statt (phare-de-cordouan.fr). Ausflüge zum Leuchtturm der Île de Patiras, teilweise mit Weinverkostung und Spezialitätenbüfett, sowie zur Île Margaux und zur Île Nouvelle werden von „Bordeaux River Cruise“ angeboten (bordeaux-river-cruise.com).

Auskunft: gironde-tourisme.fr

Die Teilnahme an der Reise wurde unterstützt vom Comité Régional du Tourisme Nouvelle-Aquitaine und von Atout France. Unsere Standards der Transparenz und journalistischen Unabhängigkeit finden Sie unter axelspringer.de/unabhaengigkeit.